

Christoph Lindenbauer

Agentur: APA

Meldungsnummer: APA0121

Priorität: 5

Ressort: KI KA K

Datum: 2012-01-21

Zeit: 12:46:58

Stichwort: Musik/Oper/Festspiele/Salzburg/Madrid/Interview

Titel: Intendant Gerard Mortier: "Fanclub gegen mich an der Oper in Madrid "

Inhalt:

Utl.: Der streitbare Erneuerer über seine Arbeit in Spanien, seine Erlebnisse in Bayreuth und Pereiras "restauratives" Salzburger Festspielprogramm - Haneke inszeniert Mozart in Madrid = Salzburg (APA) - Mehr als 700 Besucher sind am Freitag, Abend ins Salzburger Haus für Mozart gekommen, um Gerard Mortier, den ehemaligen Intendanten der Salzburger Festspiele, der Ruhr-Triennale, der Pariser Oper und gegenwärtigen Leiter des Opernhauses in Madrid reden zu hören. Und zwar zum Thema "Die Bedeutung der Kunst für eine neue Vision Europas". Darin verwies Mortier auf die Chance einer Neudefinition europäischer Werte und betonte, dass die einstmals europakritischen Intellektuellen die reale Politik überholt hätten und Europa retten könnten. Wenn es aber nicht gelinge, den Wert Europas bewusst zu machen, dann werde der Kontinent absinken zu einem Haufen von nationalistischen Dritte-Welt-Ländern. Konkreter äußerte sich der 68-Jährige über seine Arbeit in Madrid, seine Erfahrungen mit Bayreuth und das Salzburger Festspielprogramm im Interview mit der APA.

APA: Herr Mortier, wie geht es Ihnen in Madrid?

Mortier: Ich habe viele Feinde und ich habe viele Anhänger. Im Vorjahr hat sich ein Fanclub gegen mich formiert, aber der hat nur 180 Mitglieder, das beeindruckt in einer Stadt mit vier Millionen Einwohnern nicht besonders. Madrid ist konservativ und modern zugleich, aber im Bereich Literatur, bildende Kunst oder auch Komposition passiert in Madrid zurzeit mehr als etwa in Paris. Eines meiner wichtigsten Anliegen ist es, das Publikum in Madrid von einer neuen Richtung, nämlich der Oper des 20. Jahrhunderts, zu überzeugen. Also habe ich etwa "Elektra", "Pelleas et Melisande", "Lady Macbeth aus Minsk" (Oper von Schostakowitsch, Anm.) oder etwa ein Projekt mit Marina Abramovic gebracht. Die Folge war, dass der Stand der Abonnenten von 14.000 auf 12.000 gesunken ist. Aber die Hälfte davon ist bereits zurückgekommen.

APA: Herr Mortier, Sie sind in Madrid angetreten, das Opernhaus in eine andere, höhere Liga zu katapultieren. Wie ist der Stand der Dinge bei diesem ambitionierten Vorhaben?

Mortier: Ich bin jetzt zwei Jahre da, und vieles ist gelungen. Vor allem habe ich an der Struktur dieses wunderbaren Hauses gearbeitet und als erstes den Chor und das Orchester neu formiert. Jetzt kann ich behaupten, einen der besten Opernchöre Europas zu haben, das kann sich der Wiener Staatsoperchor jederzeit anhören kommen. Auch beim Orchester machen wir gute Fortschritte, da gibt es jetzt kaum noch Unterschiede etwa zum Orchester der Oper im Londoner Covent Garden.

APA: Spanien hat einen rigorosen Sparkurs ausgerufen. Wie stark spüren Sie den?



Mortier: Ja, der macht uns zu schaffen. Konkret ist unser Budget von 57 auf 51 Mio. Euro gekürzt worden, also um etwa 15 Prozent, das ist schon erheblich. Jetzt sparen wir halt bei den Bühnenbildern. Und bei den Sängern, die in Italien und Spanien höher als in Deutschland bezahlten werden. Aber die haben gut reagiert und tragen den Sparkurs mit. Noch lassen sich die Finanzen intern ausgleichen. Aber für Ende März sind weitere Einsparungen angekündigt. Was dann passiert, weiß ich noch nicht. Gott sei Dank gibt es mit der gemäßigten Rechten, die in Spanien jetzt an der Macht ist, ein gutes, kultiviertes Gesprächsklima.

APA: Sind die geplanten Opernprojekte - etwa die "Cosi" mit Michael Haneke oder die Oper von Philip Glass über Walt Disney - noch zu realisieren?

Mortier: Ja, das wird alles in diesem Jahr kommen. Wir beginnen die kommende Saison mit "Boris Godunov", und ich mache einen Puccini, nämlich "Suor Angelica". Dann bringe ich die Uraufführung von Philip Glass, dann die Michael-Haneke-"Cosi", und schließlich kommt auch Riccardo Muti mit seinem "Il Mercandante" - das ist ein Zugeständnis an die spanischen Traditionalisten, aber wenn man schon so etwas machen will, dann wenigstens auf hohem Niveau.

APA: Haben Ihrer Meinung nach die beiden Bayreuth-Intendantinnen Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier ihr Festival im Griff?

Mortier: Das kann ich als Ganzes nicht beurteilen. Ich habe einen "Tannhäuser" gesehen, der mir musikalisch sehr gut gefallen hat. Thomas Hengelbrock hat das hervorragend gemacht. Aber die Inszenierung (Sebastian Baumgarten, Anm.) war absolut scheußlich, das war deutsches Regietheater im schlecht verstandenen Sinn.

APA: Zu Salzburg. Da hat Alexander Pereira jetzt ein längeres, teureres und quantitativ dichteres Programm für 2012 vorgelegt.

Mortier: Ich finde, man soll Pereira einmal arbeiten lassen. Auch ich habe die Salzburger Festspiele damals verlängert und das

Kartenangebot vergrößert. Das hat sich als richtig herausgestellt. Man muss schon zugeben, dass Herr Pereira unglaublich gut ist in der Sponsorsuche, das macht ihm keiner nach. Aber es ist keine Frage, Pereiras Programm ist ein restauratives Programm. Aber damit bezieht er Stellung, und das ist gut. Als ich das Programm zugeschickt bekommen habe, dachte ich, aha, das stammt aus Karajans Zeiten und ist 40 Jahre lang auf dem Postweg herumgeschwirrt. Also die Frage, ob man Festspiele braucht, um neuerlich Opern wie "La Boheme" und "Carmen" zu sehen, möchte ich schon in den Raum stellen. Pereiras Programm wird vielen Leuten gefallen. Aber ob dieses Konzept auf Dauer interessant ist, muss sich herausstellen.

(Das Gespräch führte Christoph Lindenbauer/APA)

(S E R V I C E - <http://www.teatro-real.com>)

(Schluss) lin/bn/whl

APA0121 2012-01-21/12:46

211246 Jän 12

Quelle : APA

Autor : lin/bn/whl